
2.1 Yin-Yang Rätsel!?

Die Kommunikation und der soziale Austausch zwischen weit auseinanderliegenden Kulturkreisen, ihrer unterschiedlichen Geschichte und Traditionen ist immer wieder mit, sich auch dramatisch auswirkenden, Verständnis- und Verständigungsproblemen belastet. Davon ist nicht nur der eurozentrische Blick, sondern die Verzerrungen aller an diesen Kommunikationen beteiligten, betroffen. Das ist keine neue Einsicht und gehört in den sich damit beschäftigten Disziplinen zur „Normalwissenschaft“. Das war ein Motiv das Projekt „In China erfolgreich sein“ durchzuführen (Preyer, Krausse 2009).

Die Modernisierung der chinesischen Gesellschaft ging mit einer Neuerfindung des Mythos als Ersatz für den Maoistischen Kommunismus einher. Die Ergebnisse sind Hybridisierungen. Es ist dabei im Blick zu behalten, dass diese Hybride aus unterschiedlichen Bestandteil der chinesischen sozio-kulturellen Tradition, aber auch westlichen Statussymbolen, zusammengesetzt und oft pseudologische verbunden sind. Sie sind ein Mitgliedschaftsmedium der chinesischen gesellschaftlichen Kommunikation und ein Medium der Kontaktaufnahme, aber auch der Abgrenzung. Vor allem ist die Yin-Yang Beziehung, als kosmologische Deutung und Selbstbeschreibung zu erwähnen. Sie ist auch bei den Mitgliedern der westlichen Esoterikgruppen beliebt. Typisch ist für diesen Weltbildhintergrund nicht die westliche Universalisierung, zum Beispiel der Menschenrechte, sondern die Selbstreferenz der chinesischen Kultur und ihrer Geschichte. Insofern ist aus westlicher Sicht eine kritische Überlegung zu einer Teilperspektive des chinesischen Weltbildhintergrunds, der Yin-Yang Beziehung, anzumerken. Angesprochen sind dabei die Ontologie von Weltbildern und der logische Standpunkt.

Yin-Yang wird, zum Beispiel als  symbolisiert. Das Symbol wird auch als zwei Fischschwänze gedeutet. Es ist zu erwähnen das Yin (schwarz, weich, Ruhe/passiv, weiblich)-Yang (hell, hart, heiß, Aktivität/aktiv, männlich) ein Symbol der metaphysischen Ordnung ist. Das Yin-Yang Bild symbolisiert den Ursprung der Welt aus dem „Taiji“ („Das sehr große Äußerste“), d. h. es ist ein ‚Fluss in sich selbst‘. Die wörtliche Bedeutung von „Taiji“, zum Beispiel Gipfel eines Berges, wurde als „Hauptpunkt der Achse, des Zentrums“ reinterpretiert. Taiji ist vorrangig kein ethisches Programm, sondern eine kosmische Ordnung, zum Beispiel, die „Aktivität“ geht zurück und verschwindet und geht in „Ruhe“ über. Dieser Vorgang ist in einem Kreis symbolisiert, da die Ruhe ihrerseits verschwindet und sich in eine ansteigende Aktivität verändert.

Im Daoismus bedeutet Taiji die „Einheit von sich ergänzenden Gegensätzen“. „Dào erzeugt Eins, Eins erzeugt Zwei, Zwei erzeugt Drei, Drei erzeugt alle Dinge.“ In der Wirkungsgeschichte wurden aus diesem Vorgang ethische Folgerungen gezogen und in der Medizin angewandt. Von einem logisch-semantic Standpunkt ist die „Yin-Yang“-Semantik verworren:

1. Wir haben zwischen den Existenzvoraussetzungen (unterstellte Ontologie) und den logisch-semantic Charakterisierungen zu unterscheiden. Was es gibt, ist ein Sache der Erfahrung bzw. der Erfahrungswissenschaften. Es ist auch plausible, dass, wenn jemand in einem Fluss Fische zu fangen beabsichtigt, er die Existenzvoraussetzung vornimmt, dass es in diesem Fluss fische gibt. Komplikationen stellen sich bei Existenzvoraussetzungen von abstrakten Gegenständen ein, zum Beispiel Begriffe, Funktionen, Zahlen, Propositionen und Mengen. Sind sie mentale Konstrukte oder dem Denken fertig vorgegeben (Platonismus)? Um Antinomien, zum Beispiel Russells Antinomie, zu vermeiden, empfiehlt sich eine konstruktive Systematisierung der Mengentheorie. Das Hintergrundproblem ist, ob Mengen ein festgelegter Gegenstandsbereich sind, d. h. eine Klasse von Mengen, die objektiv und unabhängig von unserem Denken besteht. Das braucht im Hinblick auf unser Thema nicht weiter vertieft zu werden. Ob wir bei der logisch wissenschaftlichen Beschreibung die Prädikatenlogik als glorreiches Instrument verwenden (Quine) oder von Anfang an mit Mitteln der Zerlegungsmengen der höheren Logik arbeiten ist nicht a priori zu entscheiden, sondern nur unter dem Gesichtspunkt der Leistungsfähigkeit des verwendeten logischen Instruments (Essler et al. 2000).
2. Es gibt nicht so etwas, wie die „Einheit von sich ergänzenden Gegensätzen“, die sich in einem Fluss befinden. Gegensätze sind logisch a) kontradiktorisch, d. h. zwei Aussagen können nicht zur gleichen Zeit „wahr“ und „falsch“ sein und b) konträre Gegensätze, d. h. zwei Aussagen können nicht wahr und falsch

sein, aber es mag sein, dass beide falsch sind, zum Beispiel: Es ist kalt hier. Es ist heiß hier. Es ist wahr, dass es nicht zugleich „kalt“ und „heiß“ sein kann. Es mag aber sein, dass es eine mittlere Temperatur gibt. Das traditionelle Urteilsquadrat unterscheidet zwischen konträren, subkonträren, subalternen und kontradiktorischen Gegensätzen. In der modernen Logik verwendet man nur die Relation des kontradiktorischen Gegensatzes. Eine einzelne Aussage kann entweder wahr oder falsch sein. Eine andere Lesart dazu gibt es nicht, d. h. eine wahre Aussage ergibt durch ihre Negation eine falsche Aussage und die Negation einer falschen Aussage ergibt eine wahre Aussage. Der kontradiktorische Gegensatz ist aber vom konträren Gegensatz, zum Beispiel „Kalt-warm Beispiel“, zu unterscheiden (zum Vergleich zwischen der traditionellen und der modernen Darstellung Copi 1972.)

Es ist auch eine ontologisch abwegige Konstruktion, die Kosmologie aus einem (monistischen) Ursprung der Erzeugung „aller Dinge“ am Leitfaden einer Zahlenreihe zu beschreiben. Die Zahlentheorie, die Zahlen definiert mit den Peano-Axiome definiert: „natürliche Zahlen = unmittelbarer Nachfolger“ rekursiv (induktiv), ist ein leistungsfähiges Instrument. Das ist keine Erzeugungsrelation, und aus ihr folgt keine besondere Ontologie. Dazu ist anzumerken, dass durch das chinesische kulturelle Programm das kognitive Rationalisierungspotential historisch schwach ausgeprägt wurde, zum Beispiel die Theorie an das Experiment angepasst wurde. Das gilt unabhängig von dem gesammelten einzelnen Erfahrungswissen.

Was bei der Kosmologie der Yin-Yang Semantik auffällt, ist das Fehlen des Möglichkeitshorizonts der Welt. Die Selbstbeschreibung geht nicht über den Übergang von Zuständen hinaus. Die Welt hat somit nicht die Form des Horizonts. Insofern gibt es in der Weltsemantik auch keine offene Zukunft, sondern nur ein sich bewegen in Kreisen. Es stellt sich damit die Frage, ob sie oder auch die konfuzianische Selbstbeschreibung die evolutionäre Lage der chinesischen Gesellschaft erfassen kann. Das ist aber ein Problem, das für die Selbstthematisierung der chinesischen gesellschaftlichen Kommunikation nicht typisch ist. Auch die moderne Gesellschaft hat, und kann keine Einheitsformel ihrer Selbstbeschreibung finden.

Es ist noch auf ein grundlegendes Problem hinzuweisen, das selten bedacht wird. Wenn wir von der Immunologie der Biologie und gegenwärtigen Systemtheorie (Luhmann) ausgehen, dann sind die asiatischen und platonischen Alleinheitslehren nicht innovierbar und eine Fehlprogrammierung. Das organische Leben und soziale System sind durch interne Abwehrreaktionen und Negationen bestimmt, die verhindern, dass sie von ihrer Umwelt überflutet werden. Insofern ist z. B. die Orientierung des Erlösungswegs des Aufgehens im Kosmos eine

verhängnisvolle Selbsttäuschung. Unter dieser Voraussetzung könnte es kein biologisches Leben und keine soziale Systeme geben. Der funktionale Imperativ ihrer Reproduktion in der Zeit erfordert die strukturelle Aufrechterhaltung der System-Umweltrelation durch Abwehrreaktionen. Damit bricht die Selbstbeschreibung der Gefäßvorstellung der asiatischen Weltbildkonstruktion in sich zusammen. Die Ansprechbarkeit bestimmter sozialer Schichten der westlichen Gesellschaft auf die asiatische Philosophie bedarf einer wissenssoziologischen Erklärung. Das gilt auch für solche unwahrscheinlichen Religionen wie die des Buddhismus und für die chinesische Medizin.

2.2 Neuerfindung des Mythos

Die Modernisierung seit den 1990er Jahren hat die chinesische Gesellschaft weitgehend verändert. Die Mao-Bibel ist nicht mehr die ideologische Orientierung, die auch als Buch im chinesischen Alltag sichtbar war. Wenn man durch China reist, so wird man keinen Chinesen mehr mit der Mao-Bibel in der Hand antreffen. Die westliche Musik, auch Literatur und Kunst, westliches Wissen und das Internet gehören zu den Bestandteilen des chinesischen Alltags. Die neuen Mittelschichten orientieren sich an den Konsumstandards des Westens und haben sich ein entsprechendes Statusdenken schnell angeeignet. Die Automobile, wie zum Beispiel Porsche und Mercedes, gehören genauso zu den Statussymbolen wie der westliche Wohnkomfort und Kleidungsstil. Insofern hat sich die Prestigeordnung in der chinesischen mit der westlichen Gesellschaft hybridisiert. Die Übernahme von westlichen Statussymbolen iPads, iPhones und Louis Vuitton werden zwar übernommen und in China genauso wie im Westen vorgefunden, aber die damit kommunizierte Statusordnung hat in der gesellschaftlichen Kommunikation einen weiterführenden Stellenwert. Das äußert sich darin, dass die Abgrenzungen härter ausfallen und damit die Anstrengungen sie zu überwinden ebenfalls intensiver wahrgenommen werden müssen. So hat der Fall eines chinesischen Jugendlichen für Aufsehen gesorgt als er seine Niere für ein iPad verkaufte.

Die große Herausforderung für die kulturelle Orientierung in China wird auch darin bestehen, dass sie bisher immer vom Rückblick auf die Vergangenheit ausging. Für den Neuentwurf der Lebensweisen sind andere Orientierungen zu finden, die nur wenig oder keinen Vergleich zum Bisherigen zu lassen. Deshalb stellt sich die Frage, wie China die Selbstbeschreibung seiner eigenen Kultur fortschreibt, die sich auf die Adaptation der Tradition an die Gegenwartsumstände anschließen kann, ohne sich an einer Vision zu orientieren.

Seit den 1990er Jahren hat China mit seiner alternativen Modernisierungsrouten den Mythos einer anderen Wirtschaftsform geschaffen, die aus chinesischer Perspektive eine Alternativ zu den westlichen Wirtschaftsformen sein soll. Für eine chinesische Weltmachtposition ist fraglich, wie der Mythos aus der kulturellen Orientierung oder der Mythos des chinesischen Wirtschaftswunders als Selbstbeschreibung für die Expansion des chinesischen Einflusses und damit der Ausweitung der Innengrenzen dienen kann. Die beiden Formen des chinesischen Mythos grenzen zugleich auch aus. Das betrifft vor allem die ostasiatischen Gesellschaften, die als Ausgleich zum wachsenden Einfluss der chinesischen Gesellschaft eine engere Beziehung zu den Vereinigten Staaten von Amerika anstreben.

Für den Anspruch einer führenden Weltmacht wäre ein chinesischer Mythos erforderlich, der andere Gesellschaften missioniert und damit zugleich der kollektiven Selbstbeschreibung dient. Für die chinesische Gesellschaft hätte eine solche Veränderung auch einen Wandel der Selbstbeschreibung zur Folge, der in der chinesischen Gesellschaft zu einer weiteren Fragmentierung führen könnte. Die bisherige Selbstbeschreibung, die sich auf rückbezügliche auf historische Ereignisse bezieht, würde bei einer Missionierung an Bindungskraft nach Innen verlieren. Sie kann nicht zugleich als ein originär Altes und das Fremde einschließendes neues Selbstverständnis gelten. Das muss kein Problem darstellen, aber es hätte den Umbau der kollektiven Selbstbeschreibung zur Folge, der nicht planifikatorisch zu gestalten ist.

Das kollektive Bewusstsein der chinesischen Gesellschaft hat sich im Verlauf der bisherigen Modernisierung nicht verändert und als eine Stärke erwiesen. Die daran angelegte Sozialstruktur und Kommunikationsmuster werden durch die spezifischen Erwartungserwartungen innerhalb der Gruppen in den sozialen Systemen stabilisiert. Sie bestehen darin, dass eine Ungleichheit der Orientierung und der Belohnung als Erstrebenswert gilt und als Orientierung dient. Darüber hinaus gehört zu dieser Orientierung die kurzfristige Nutzengewinnung, aber auch das über längeren Zeitraum überdauern von Engpässen oder Nichterfüllung von Erwartungen und Zielen. Insofern liegt eine Mischung aus langfristigen Zielorientierung und kurzfristiger Nutzenoptimierung vor. Ferner beinhalten die Mitgliedschaften in den sozialen Systemen und die damit einhergehenden Erwartungserwartungen auch bestimmte Solidaritätskonstruktionen, die Kompensationen und neue Anschlüsse erlauben. Das wird am ehesten in der Geschäftsgestaltung deutlich, wenn nicht danach gefragt wird, welchen Weg sind wir bisher gegangen, sondern welcher Weg verspricht für den nächsten Schritt den größten Erfolg. Das Charakteristische an dieser Vorgehensweise, die über das Wirtschaftssystem hinausgeht besteht darin, dass keine Legitimationen von den Mitgliedern vorgenommen werden. Sie können sich frei am wirtschaftlichen

Erfolg orientieren. Die Legitimation erfolgt im Nachhinein durch eine zurückverlegte Plausibilisierung. Das ermöglicht eine Variation an neuen Optionen nach Nutzenorientierungen.

Die kollektive Identität der Gesellschaftsmitglieder dient mit ihrer Selbstbeschreibung der Kompensation von Konflikten und inneren Spannungen. Sie ist somit ein Fluchtpunkt auch im Hinblick auf die sozialen Netzwerke, die über eine Zuordnung von Zugehörigkeiten und Abgrenzung von Außenstehenden eine Stabilität erreichen. Die Unterscheidung von Insider und Outsider wirkt sich insofern besonders dramatisch aus. Für die kollektive Identität der Mitglieder der chinesischen Gesellschaft hat das Zusammenspiel von sozialen Netzwerken, sachlicher Problemlösung und der zeitlichen Orientierung zur Folge, dass sie sich an Symbolen der Identität in der Vergangenheit orientiert. Der erste Huang-Kaiser, das unsterbliche Reich und die ewige Gültigkeit der Weisheit von Konfuzius sind der Ausdruck dieser Symbole. Gleichzeitig handelt es sich dabei auch um mediale Konstruktionen, die auf unterschiedliche Situationen angepasst werden. Dabei fällt auf, dass die symbolischen Orientierungen in Zukunft von unterschiedlichen sozialen Gruppen und in unterschiedlichen Kontexten zu beanspruchen sind, um als eine Selbstbeschreibung erfolgreich zu sein. Ein Beispiel dafür ist das Symbol von Mao, der für eine Gruppe als Hersteller der nationalen Einheit und Identität gilt, für eine andere Gruppe als Personifikation eines Erfolgsprozesses, der über schwierige Situationen hinweg erreicht wurde. Insofern gibt es durchaus auch eine Konkurrenz über die Auslegung der Symbole und deren Authentizität von unterschiedlichen Interpretationsgruppen. Das muss aber nicht konfliktreich erfolgen, sondern kann zu der Akzeptanz von parallelen Wahrheiten führen. Die Herausforderung wird somit darin bestehen, dass die kollektiven Identitäten der unterschiedlichen sozialen Gruppen durch Symbole und Mythen beschrieben werden, die zugleich eine besondere Auslegung zulassen und bestärken, aber eine Klammer für die nationalstaatliche Selbstidentifikation bleiben.

Die Aufrechterhaltung der rückwärtsgewandten Orientierung an der Vergangenheit, die Aufnahme des Konfuzianismus der Stützung des politischen Zentrums und damit die Verlängerung der Tradition in die Gegenwart wird im Zuge der Veränderungen der Modernisierung in China zu einem Abstimmungsproblem führen. Eine Vielzahl von Nischen, Organisationsformen, neuen Lebens- und Karriereentwürfen werden sich in ihrer Gesamtheit nicht mehr auf die gleiche Tradition zurückführen lassen. Es ist daher zu erwarten, dass kurzfristige und situationsbezogene Zeitorientierungen vorgenommen werden. Das chinesische Reich der Mitte wird in seiner Selbstbeschreibung den großen Bogen zurück zu einer mehrtausendjährigen Geschichte schlagen, aber die gegenwärtige chinesische Gesellschaft hat selbst keine Vergleichspunkte mehr zur Maozeit. Das

braucht eine Idealisierung Maos nicht auszuschließen, da er in die Tradition der Erneuerer steht, denen eine dem chinesischen Kaiser ähnliche Kultrolle zugeschrieben wird und ein Symbol für die Stärke des Kollektivs ist. Insofern kann Mao in die Ahnenreihe der Personifizierung der chinesischen Zivilisation einge-reiht werden. Sein Bild wird in der chinesischen Popkultur vermarktet, aber er ist nicht mehr der kommunistische chinesische Kaiser, der das Ritual der Kommunikation mit der Überwelt der kommunistischen Utopie zelebriert. Die für einmalig gehaltene chinesische Zivilisation hat somit an der hybridisierten Weltkultur teil, ohne dass sie sich das einzugestehen braucht oder dazu bereit ist.

Für die kollektive Identität stellt sich in Zukunft die Anforderung der fortlaufenden Erneuerung und Umdeutung. Das ist in der chinesischen Modernisierung bisher gut gelungen. Sie verlegte erfolgreich die Identitätskonstruktion von der Gegenwart in die Vergangenheit verlegt hat. Es ist hervorzuheben, dass die Modernisierung in China seit 1990er Jahre keine neue kollektive Identität konstruiert hat, wie zum Beispiel der Maoismus zu Beginn der 1950er Jahre. Insofern hat sie im Fortgang eine Anschlussgestaltung zu der bisherigen kollektiven Identität der Einmaligkeit der Zivilisation herzustellen. Die weltpolitischen Optionen werden davon in derart eingeschränkt, dass die kollektive Identität nicht Frage gestellt werden kann oder durch einen Wechsel der Deutungshoheit durch andere Trägerschichten gefährdet wird.

Die kollektive Identität und ihre Selbstbeschreibung orientieren sich an der Einmaligkeit ihrer Zivilisation mit der Konstruktion einer historischen Kontinuität und Führungsrolle. Das ermöglicht die Schließung der Innengrenze und die Absorption von Konflikten. Davon betroffen ist auch der Aufbau einer Außengrenze, d. h. der Abgrenzungen gegenüber anderen Gesellschaft, religiösen und ethnischen Gruppen, die nicht dazu gehören. Diese Form der kollektiven Identität und Selbstbeschreibung führt bei der Ausweitung des Einflussgebiets zu einer Asymmetrie derart, dass andere Gesellschaften sich ihr unterzuordnen haben. Daraus muss kein prinzipielles Problem erfolgen, da im geschichtlichen Rückblick die Vasallenstaaten Chinas auch davon profitierten. Für eine Weltmachtposition Chinas wäre auf dieser Ebene ein Ausgleich vorzunehmen. Damit sind dem Einflussgebiet außerhalb der kulturell orientierten Selbstbeschreibung Chinas durch andere Anreizformen zu binden, wie zum Beispiel Solidarität und Kompensation. Anderfalls wäre eine abstrakte Konstruktionsform der kollektiven Identität einer chinesischen Weltmacht erforderlich, die andere Gesellschaften mit einbezieht. Ein solcher Umbau hat weitreichende Folgen für die soziale Ordnung in der chinesischen Gesellschaft und ist nicht zu erwarten.

2.3 Recht ohne Gleichheit

In der chinesischen Gesellschaft ist der Rechtsstreit die Ausnahme der Regelung von Konflikten. Die Dominanz der primären Rechtssysteme wurde auch bei der Aufnahme westlicher Rechtsnormen nicht gebrochen. Die primären Rechtssysteme versorgen bei der Konfliktaustragung die Konfliktparteien mit einer situativ angemessenen Entscheidung. Das ermöglicht es versorgungsrechtliche, kulturelle Eigenarten und regionalspezifische Einflüsse mit zu berücksichtigen. Durch die steigende Mobilität innerhalb Chinas und auch im Wirtschaftsverkehr mit ausländischen Unternehmen werden die Anforderungen nach übergreifenden Rechtsentscheidungen an das chinesische Rechtssystem gestellt. Für das Rechtssystem stellt sich das Problem:

Wie durch eine hohe Mobilität und eine unterschiedliche Bewertung von Konfliktsituationen die Rechtsordnung vereinheitlicht werden kann?

Vermutlich werden in dieser Situation die primären nicht-staatlichen Rechtsordnungen gestärkt werden.

Sofern sich diese Einschätzung als zutreffend erweisen sollte, ist nicht davon auszugehen, dass die chinesische Rechtsordnung formal vereinheitlicht wird. Eine übermäßige Gesetzesproduktion ist auf dem Ist-Stand bereits nicht mehr ausgeschlossen. Die Frage ist jedoch, inwieweit diese Gesetze einer rechtswissenschaftlichen Kommentierung zugeführt werden und ob sie überhaupt in der Tiefe der gesellschaftlichen Kommunikation durchzusetzen sind. Folglich wird sich eine Vielzahl von Rechtsentscheidungen wie ein Flickenteppich ausbreiten. Wir sollten darin aber keinen Nachteil sehen, da sie unterschiedlich wirtschaftliche, religiös ethnische und politische Einflüsse berücksichtigen. Eine Kompensation in wirtschaftlich starken Regionen wird daher deutlich höher ausfallen, als ein Nivellierungsstandard von sozialstaatlichen Regelungen und als ein Mindestmaß auf dem Gebiet des Nationalstaats oder für die gesamte Gesellschaft.

Für die zeitliche Orientierung hat das zur Folge, dass die Entscheidungen kurzfristig zu fällen sind. Das sekundäre und staatlich organisierte Rechtssystem wird sich seiner Ordnungsleistung dahin gehend entziehen, dass durch die Vermehrung der Rechtsnormen und Entscheidungsverfahren eine Überlastung eintritt, die durch eine innere Abstimmung nicht zu bewältigen ist. Das führt wiederum zu einer Stärkung des primären Rechtssystems und der Konfliktlösung in den sozialen Netzwerken. Im Hinblick auf die Regelung von Konflikten sind drei zeitliche Beobachtungen vorzunehmen:

1. Im primären Rechtssystem sind Entscheidungen im Rückblick auf die Vergangenheit und damit auf die Anpassung in der Gegenwart zu fällen.
2. Das bedarf einer kurz- bis mittelfristigen Entscheidungsfindung.
3. An das sekundäre Rechtssystem wird die Anforderung gestellt, unterschiedliche Veränderungen mit bestehenden Rechtsnormen und politischen Zielen unter einer Vielzahl von unterschiedlich Beteiligten abzustimmen.

Diese Anforderungen sind nicht zu harmonisieren. Es ist daher zu erwarten, dass die Entscheidungsfindung in die ferne Zukunft gelegt wird. Damit wird einhergehen, dass es keine übergreifende Vereinheitlichung der Rechtsentscheidungen geben wird. Die aus westlicher Sicht vorhandene Rechtsunsicherheit wird deshalb voraussichtlich weiter bestehen, da Konflikte aus dem Situationsbezug heraus entschieden werden. Das hat weitgehende Folgen für die Planung, da diese daraufhin abzustimmen ist und sich an der fehlenden rechtlichen Durchsetzung von Entscheidung zu orientieren hat.

Die weltpolitischen Handlungsoptionen sind für das politische Zentrum dahin gehend eingeschränkt, dass es hinter die bisher etablierten Erwartungserwartungen nicht zurückfallen kann. Das wäre dann zum Beispiel der Fall, wenn kollektive Ziele einen Investitionsschutz unterlaufen, zum Beispiel durch Enteignung, eine Kalkulierbarkeit in der wirtschaftspolitischen Ausrichtung, zum Beispiel eine Abkehr von der Marktorientierung, oder durch andere Faktoren den chinesischen Binnenmarkt gefährden. Insofern ist zwar nicht ohne Weiteres mit einer Angleichung an die westlichen Rechtssysteme zu rechnen, aber auch nicht mit einer Politik, die das unterläuft. Das begrenzt die weltpolitischen Optionen der chinesischen Außenpolitik, aber es schließt keine weltpolitische Rhetorik und Gestik aus.

Eine Durchsetzung des chinesischen Rechtsverständnisses auf globaler Ebene würde eine ebenso große Einflussgestaltung auf politischer und wirtschaftlicher Ebene erfordern, da das chinesische Rechtssystem dem politischen System untergeordnet ist. Eine solches System könnte nur ein nicht zu erwartender chinesischer Weltstaat leisten. Das ist mehr unwahrscheinlich. Eine chinesische Weltmacht hätte daher sein Rechtssystem zu modernisieren und eine Konfliktgestaltung zu erlauben, die hinter den westlichen und chinesischen Rechtssystemen nicht zurückfällt. Wie so etwas aussehen kann, ist nicht nachzuvollziehen.

Aus dieser Perspektive ist jedoch eine *chinesische Sozialstruktur* zu erkennen, die sich nicht an westliche Gesellschaften angleicht. Die Bindung zwischen den Mitgliedern der sozialen Gruppen erfolgt in der chinesischen Gesellschaft durch ihre Orientierung am wirtschaftlichen Erfolg. Er legt die Statusordnung fest. Darin ist die Anpassungsfähigkeit begründet und die Notwendigkeit

kommunikative Anschlüsse an die erfolgreichen Mitglieder der Netzwerke zu suchen und zu halten. Das heißt aber, dass bei Veränderungen auch Mitglieder aus der Solidargemeinschaft des Netzwerks zu marginalisieren und auszuschließen sind, wenn sie keinen Erfolg mehr haben oder höhere Kosten verursachen. Insofern ist damit zu rechnen, dass Teile der Netzwerkmitglieder, die dem fortwährenden Anpassungsdruck nicht standhalten und verschlissen sind ebenso ausscheiden werden, wie die zukünftigen Modernisierungsverlierer. Die Folge davon ist, dass der Anstieg für die Mitgliedschaftsanforderungen in den Netzwerken höher wird und sich die Teilnahmebedingungen an sie verändern. Davon sind auch die Solidarbeziehungen betroffen. Die Bekanntschaften, die Familien, die Kollegen und die Freunde als Kern der Netzwerke werden sich bei ihrer Umstrukturierung und einer Neugestaltung nicht durchsetzen können, da sie die Aufwendungen für den solidarischen Ausgleich nicht erbringen können. Außerdem sind die daraus entstehenden Veränderungen zu verarbeiten und neue Lösungen dafür zu finden, wie die solidarische Kompensation außerhalb der bisherigen Netzwerke zu gestaltet ist. Es sind neue Grenzziehungen und Ausschlüsse vorzunehmen, die dann auch zu einer Veränderung in den Mitgliedschaftsrollen führen, wie zum Beispiel die Rolle des Freundes, des Ehemanns, der Ehefrau, des Onkels und der Kollegen. Diese neu gewonnenen Spielräume führen auch zu Entlastungen und zu anderen Handlungsspielräumen, da die Anschlussgestaltung für die eigene Karriere ausgewählt zu planen ist. Die möglichen Karrieren integrieren aber nicht in die gesellschaftliche Kommunikation. Sie können zudem nach oben oder nach unten führen. Die eigene Wohlstandsversorgung wird stärker in den Fokus der eigenen Interessen rücken und die Rückbindung in die alten Netzwerke wird abnehmen.

2.4 Neue Netzwerkintegration

Die durch die Modernisierung geschaffene Gemengelage führt zu neuen Herausforderungen der Um- und Anschlussgestaltung der Modernisierung seit den 1990er Jahren in der chinesischen Gesellschaft. Der strukturelle Aufbau des politischen Systems bewirkt, dass die Legitimation der Kommunistischen Partei Chinas von der Wohlstandsvermehrung abhängig sein wird. Diese Wohlstandsvermehrung kann unter den spezifischen Voraussetzungen in China aber nur bedeuten, dass Wohlstand für besondere Gruppen entsteht. Ein breites Wohlfahrtsprogramm, wie es in der Bundesrepublik Deutschland seit den 1950er Jahren durchgeführt wurde, ist in China nicht umsetzbar. Daher wird sich die Anzahl der Modernisierungsgewinner, aber auch der Modernisierungsverlierer, erhöhen.

Der Graben zwischen den Gewinnern und Verlierern wird sich auch deshalb verbreitern, da die alten Solidaritäten verloren gehen und neue Solidaritäten hinzukommen. Es ist schon aus der gegenwärtigen Perspektive zu erkennen, dass die intellektuellen und politischen Eliten keine neue Gesellschaftsutopie entwickeln, die der Musterplan für die politische Zielsetzung und ihrer wirtschaftlichen Umsetzungen sein wird. Die politische Rhetorik von der harmonischen Gesellschaft, die vom politischen Zentrum ausgeht, dient nach dem kulturellen Ordnungsmodell der Chinesen dazu, die kollektive Identität der Chinesen in ihrer Grenzziehung zu beschreiben, ohne die Konfliktlinien einzuebnen. Ein asymmetrisches Verhältnis, wie das von Modernisierungsgewinnern und Modernisierungsverlierern, ist in der chinesischen Gesellschaft kein Widerspruch, da Asymmetrien aus ihrer Sicht die soziale Ordnung erhalten.

Die Formen der solidarischen Integration der chinesischen Gesellschaft stehen im Widerspruch zu den universalistischen Formen früherer Weltmächte, wie dem Englischen Imperium des 19. Jahrhunderts, den Vereinigten Staaten von Amerika oder auch der Sowjetunion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, da sie von einer kulturellen Orientierung ausgehen, die an eine Abstammungsherkunft gebunden und damit ausgrenzend ist. Diese Form der solidarischen Integration verhindert eine globale Einflussnahme und den Aufbau einer Weltmachtposition in derart, dass sie nicht erweiterbar auf neue Einflussbereiche ist, wie zum Beispiel der American Way of Life. Für die Erlangung einer Weltmachtposition wäre ein struktureller Umbau der solidarischen Integration erforderlich, der auch auf andere Gesellschaft abzustimmen wäre.

Die Sozialkonstruktion als auch ihr kulturelles und politisches Programm veränderte sich in der Zwischenzeit von Mao Zedongs „Sozialismus mit Chinesischen Eigenschaften“ zu dem gegenwärtigen politischen Programm, der Rhetorik von „Chinas Traum“, des „Wohlstands für Alle“, einer „harmonischen Gesellschaft“, des „Neuen Nationalismus“ und dem „Peking Konsens“ (Ramo 2004).

Wir sollten davon ausgehen, dass die Voraussage über die weitere Modernisierung der chinesischen Gesellschaft nicht von den Prämissen des Westens, aber auch nicht von der normativen Sicht über die Zukunft der chinesischen Gesellschaft des politischen Zentrums, vorzunehmen sind. Eine normative Perspektive, welche die chinesischen Sozialstruktur nicht berücksichtigt, übersieht die besonderen Bedingungen der weiteren Modernisierung. Die hypothetische Vorhersage von Chinas Zukunft hat die strukturellen Gesichtspunkte der chinesischen Gesellschaft und das soziale Ordnungsmodell des politischen Zentrums als Voraussetzungen zu berücksichtigen.

Die Selbstbeschreibung als eine „harmonische Gesellschaft“ ohne die Institutionalisierung der „westlichen konstitutiven Demokratie“ ist ihrerseits eine Legitimation des politischen Zentrums für die weitere Innovierung der Sozialstruktur.

Es ist dabei im Blick zu behalten, dass die sogenannte „harmonische Gesellschaft“ kein westliches individualistisches Inklusionsprogramm ist. Das ist einer der wesentlichen Unterschiede im Vergleich zur westlichen Sozialkonstruktion, ihrem kulturellen und politischen Programm und den geschichtlichen Pfaden der westlichen Modernisierung.

Die erfolgreiche Modernisierung Chinas folgte nicht einem Masterplan und war nicht von der „Kommunistischen Partei Chinas“ im Allgemeinen gesteuert. Die chinesische Modernisierung ist nicht durch bürgerliche, noch durch wirtschaftliche soziale Bewegungen ausgelöst worden, sondern sie wurde durch eine fortlaufende Öffnung der Planwirtschaft durch das politische Zentrum eingeleitet. Insofern sollten wir davon ausgehen, dass für die weitere Modernisierung der chinesischen Gesellschaft zu berücksichtigen ist:

1. Der Austausch zwischen dem politischen System und dem Wirtschaftssystem als auch im Fortgang der Austausch zwischen dem Wirtschafts- und dem Wissenschaftssystem.
2. Die weitere Integration in die transnationale (globale) Wirtschaft und
3. die Absprachen mit den Nationalstaaten und Organisationen des internationalen politischen Systems als unerlässlich für den Erfolg der weiteren Modernisierung.

Davon ist auch die solidarische Integration betroffen, da die weitere erfolgreiche Modernisierung kein einheitliches Wohlstandsniveau zur Folge haben wird. Dies ist für die Einschätzung von Weltmachtambitionen informativ, da nicht damit zu rechnen ist, dass sich die chinesische Gesellschaft nach Innen homogenisiert und einen sozialen Ausgleich institutionalisieren wird.

Die Zukunftsanforderung an die solidarische Integration stellt sich dahin gehend, was in der Situation eintritt, wenn das Wachstum nicht mehr durch Netzwerke verteilt werden kann. Das heißt, durch eine länger anhaltende wirtschaftliche Krise setzt eine Schrumpfung ein und es stehen nicht mehr die für die Umverteilung benötigten Ressourcen zur Verfügung. Das wird eine Umgestaltung der Netzwerke und ihrer Möglichkeiten einleiten. Wenn die Ressourcen knapp sind und es nichts mehr zu verteilen gibt, brechen die Verbindungen und Solidargemeinschaften der Netzwerke auseinander. Das kann zum Beispiel dann eintreten, wenn die Zukunftsinvestitionen in die Bildung der Familienmitglieder nicht zu einer wirtschaftlich guten Einstellung und damit zum Beitritt in das Wirtschaftssystem führen. Das mag im Unterschied zu westlichen Einschätzungen aber nicht in Unruhen oder Umsturzbewegungen enden. Es ist nicht zu erwarten, dass möglicher Protest sich auch politisch organisieren und alternative Programme anbieten würde.

Daraus sollten wir aber nicht folgern, dass die chinesische Gesellschaft zerbricht oder dass langfristig eine Humankapitalindividualismus westlichen Zuschnitts zu erwarten ist. Auch dann, wenn die Chance besteht, zum Beispiel Eigentum zu erwerben, wohlhabend zu sein, sich professionell zu qualifizieren oder Auslandsaufenthalte wahrzunehmen, so wird man auf die in der Vergangenheit bewährten Problemlösungen zurückgreifen. Es werden Netzwerke unter anderen Voraussetzungen geknüpft. Ein lehrreiches Beispiel sind dafür die Auslandschinesen und ihre Rückbindung an ihre Herkunftsgesellschaft. Wir sollten davon ausgehen, dass partikulare gegenüber zentralen Lösungen vorgezogen werden. Es wird neue soziale Gruppen und neue Modernisierungsgewinner geben, welche die kulturelle und soziale Identifikation mit der Bindung an ihren Erfolg und die damit einhergehende Wertschätzung aufrechterhalten. Von Generation zu Generation werden sie eine besondere chinesische Erfolgsgeschichte erzählen.

Die chinesische Gesellschaft als eine Weltmacht hätte ihre Selbstbeschreibung und die chinesische Sozialkonstruktion strukturell umzugestalten. Davon betroffen ist nicht nur die Sozialordnung, die Kommunikation, sondern auch die Formen sozialer Integration und Solidarität. Diese weitreichenden Umgestaltung erscheint aus gegenwärtiger Perspektive für die chinesische Gesellschaft als nicht erstrebenswert. An der chinesischen Modernisierung ist zu erkennen, dass sie kein Modell für eine globale Moderne liefert und auch nicht als eine Orientierung für eine Weltgesellschaft stehen kann. Das schmälert aber auch nicht den Erfolg der chinesischen Modernisierung, sondern legt ihre Struktur und Anschlussbedingungen offen. Insofern ist zu erwarten, dass die chinesische Gesellschaft sich weiterhin auf sich selbst beziehen wird. Der daraus entstehende Einfluss auf andere Gesellschaften sowie politische, wirtschaftliche, rechtliche, wissenschaftliche und kulturelle Zentren wird anders ausfallen als unter der Einflussnahme einer Weltmacht.

Ohnmächtige Weltmacht China

Modernisierung ohne Harmonie

Preyer, G.; Krauße, R.-M.

2017, IX, 53 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-15526-1